

# Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Postgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionsschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung  
— Berlin D 17, Rüdersdorfer Straße 60 —

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Versammlungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

## Die Nährquellen deutscher Kraft.

In den letzten Jahren ist über die Kriegsbereitschaft Deutschlands viel geschrieben und geredet worden. Es waren nicht die schlechtesten, die sich dieser Aufgabe unterzogen. Daß aber auch danach ist gehandelt worden, hat der militärische sowie der finanzielle und wirtschaftliche Aufmarsch Deutschlands glänzend bewiesen. Für die meisten bildete das eine große Überraschung. Beim Ausrücken unserer Truppen in ihrer nagelneuen Ausrüstung hörten wir immer wieder die Bemerkung, jetzt sehe man wenigstens, wo das viele Geld geblieben sei. Die Genugtuung hierüber klang deutlich durch, aber auch das Gefühl der Sicherheit. Mit einem so wohl ausgerüsteten Heer konnte man es schon wagen, den Kampf mit einer Welt von Feinden aufzunehmen. Mancher von denen, die einen Teil ihrer politischen Missionskraft dem Schlagwort „gegen den Militarismus“ verdanken, mag in diesem Augenblick den Männern, die trotz heftigster Angriffe für die militärische Schlagfertigkeit des Deutschen Reiches tätig gewesen, im Stillen Abbitte geleistet haben. Denn wäre es nach ihrem Willen gegangen, würden wir bald vor unseren übermächtigen Feinden die Segel streichen müssen.

Zum Kriegsführen gehört jedoch noch etwas mehr als eine äußere glänzende Organisation und eine imponierende militärische Macht. Auch die innere Verfassung des Volkes kommt in Betracht, unter Umständen kann sie ausschlaggebend sein. Gewiß sind wir die Angegriffenen, und die Empörung darüber schweift zusammen. Die Entrüstung über das freile Spiel unserer Feinde, ihre klar erkennbare vom Neid diktierte Absicht, Deutschland zu vernichten, mußte bei jedem Deutschen den Willen zur Abwehr, ja zum stärksten Angriff wecken. Aber es gehört immer noch mehr dazu, um die gewaltigen Kräfte zu lösen, die das breite Traggerüst für diesen Krieg, den größten aller Zeiten, bilden. Es gehört dazu die starke sittliche Kraft, die furchtbaren und großen Opfer des Krieges auf sich nehmen zu wollen, ferner das Bewußtsein, daß so große ideale und materielle Erzeugnisse auf dem Spiele stehen, die den Einsatz des Krieges rechtfertigen.

Daß diese Kräfte im deutschen Volke vorhanden sind, daran besteht kein Zweifel. Die Wege zu diesem Ziel aber waren gewiß verschiedenartiger Art. Auf einen davon weist in dankenswerter Weise der Präsident des Reichsversicherungsamtes Dr. Kaufmann in der „Woche“ (Nr. 38) hin. Da er die große Masse der deutschen Arbeiterschaft berührt, wollen wir in folgendem darauf eingehen.

Dr. Kaufmann weist einleitend seiner Betrachtung darauf hin, daß es kein Zufall sei, daß die beiden großen Reiche, Österreich und Deutschland, die für den Fortbestand altbewährter echter Kultur kämpfen, von Sieg zu Sieg schreiten. Beide Staaten marschieren seit Unbeginn der Arbeiterfürsorge an der Spitze aller Kulturländer. Zwischen beiden Tatsachen beständen nahe innere Zusammenhänge, Siege und Niederlagen hätten tiefe Wurzeln. Der bisher nicht voll erkannte Segen der Arbeiterfürsorge habe die große Zeit offenbar gemacht, sie habe sich als eine Quelle deutscher Kriegsbereitschaft erwiesen. Was man von ihren verweidlichen und entnernden Folgen, von ihren politischen Enttäuschungen erzählt habe, seien Märchen gewesen. Ein starkes, bis in den Kern gesundes Volk folge jetzt seinem Kaiser. Kaufmann geht alsdann dem historischen Werdegang unserer gesetzlichen Arbeiterversicherung nach und erinnert an die Erklärung Bismarcks im Jahre 1882, der Staat solle sich nicht der Arbeiter mit demnächst erinnern, wenn Rekruten zu stellen oder Massensteuern zu zahlen seien. „In Zukunft wolle er sie auch schützen und stärken, damit sie mit ihren schwachen Kräften auf der großen Meerstraße des Lebens nicht überannt und niedergeworfen würden. Kaiser und Kanzler vertrauten, daß ein Staat, der die wirtschaftlich Schwachen eintritt, damit dem

eigenen Nutzen und Frommen dient, und daß die von der Industrie ergriffenen Massen gegen die gesundheitlichen Schädigungen ihres Berufs zu schützen, des Staates wertvollstes Gut, die Volks- und Wehrkraft, sichern heißt. Im Zeichen der neuen Fürsorge, so glaubten sie, erwölche zum Segen für Deutschlands Wirtschaftsleben eine arbeitsfreudige, in Güte und Maß der Arbeit leistungsfähigere Arbeiterschaft, würden auch die größten Werte, die es gibt, die stillen, ausgelöst.“

„Der Verlauf der Dinge,“ so sagt Kaufmann weiter, „hat den Pfadfindern der Sozialpolitik recht gegeben. Arbeiterversicherung und Arbeiterschutz haben in der Tat einen Eck- und Grundstein für unsere Gesundheitspflege geschaffen. Sie sind zu einer sozialpolitischen Schule für die Nation geworden, deren Opferinn der soziale Gedanke geädert hat.“ Die Wirkung war: Eine widerstandsfähigere, im eigenen Schutze der Gesundheit besser geschulte und in ihrer Gesamtlage weit über das Daseinsminimum gehobene Arbeiterschaft. Für das beispiellose Emporschnellen von Handel und Industrie wurde die Arbeiterfürsorge eine mitbestimmende Ursache! Kaufmann zählt dann die Leistungen unserer sozialen Arbeiterversicherung im einzelnen auf, an die er die Worte des besten ausländischen Kenners der deutschen Versicherungseinrichtungen, des Pariser Professors Edouard Jucker, knüpft: „Das Geld, das in Deutschland für die Durchführung der Versicherungsgesetze ausgegeben wird, erscheint in tausend Gestalten wieder. Es wird zur Familienglück, Gesundheit und Menschenwürde und schafft ein starkes, lebenskräftiges Deutschland, das ewig dauern wird.“

Die soziale Gesetzgebung Deutschlands hatte auch ihre politischen Nachwirkungen. Durch die gewonnene Kameradschaft der Unternehmer auf sozialem Gebiete, wurde der Ausgleich zwischen den deutschen Stämmen erreicht. Das Zusammenwirken der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter in den verschiedensten sozialpolitischen Einrichtungen, brachte sie menschlich und sachlich näher. Die erzieherische Wirkung der Teilnahme der Arbeiter an den Verwaltungsgeschäften und der Rechtsprechung, die Vorteile der sozialen Fürsorge, mußten das Vertrauen zum Gegenwartsstaate heben und sozial versöhnend wirken. Die Früchte dieser guten Taten konnten nicht ausbleiben, wenn sie auch mitunter langsam reifen. Und die reiche Ernte ist jetzt da. Vergeblich schauten unsere vielen Feinde nach der erhofften Uneinigkeit im deutschen Volke aus. Wie ein Mann erhob es sich, darunter auch die Arbeiter, die wissen, was in dem gegenwärtigen Kampf für sie auf dem Spiele steht. Kaufmann knüpft daran die Mahnung: „Möge es weitblickender, unserer unvergleichlichen Kriegskunst ebenbürtiger Staatskunst gelingen, diesen köstlichen Gewinn, den Geist gegenseitiger Achtung und Verführung zwischen Unternehmern und Arbeitern, in Friedenszeiten treu zu bewahren. Dann wird der in der Botschaft vom 17. November 1881 ausgesprochene Wunsch des unvergeßlichen alten Kaisers erfüllt werden, daß sich die Sozialreform als dauernde Bürgschaft inneren Friedens für das Vaterland erweise.“

Auf die weiteren Hinweise Kaufmanns, wie unsere soziale Versicherung auch in gegenwärtiger Zeit ihre Pflicht voll und ganz erfüllt, wie sie sogar teilweise über das in Friedenszeiten übliche Maß hinausgeht, können wir Raum mangels halber nicht eingehen. Seine grundsätzlichen Ausführungen dagegen müssen unsere Befriedigung wecken. Dedem sie sich doch mit dem, was wir immer erstreben und zu seiner Begründung anführten. In den Ohren aller derer, die in letzter Zeit verschärften Sturm gegen unsere Sozialpolitik liefen, mag es nicht unangenehm klingen. So ist in der Tat unsere gesetzliche Arbeiterfürsorge eine Quelle deutscher Kriegsbereitschaft geworden.

## Krieg, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung.

1. Die Rechte und Pflichten der Versicherten gegenüber den Versicherungsträgern (Landesversicherungsanstalten) bleiben in allen Teilen aufrechterhalten, soweit nicht nachstehend etwas anderes gesagt ist.

2. Die durch Kriegbeschädigung (Verwundung oder Krankheit) arbeitsunfähig gewordenen Versicherten haben gerade, wie alle anderen Anspruch auf Invaliden- oder Krankrente. Die Invalidenrente wird gewährt bei voraussichtlich dauernder Invalidität vom Tage ihres Beginnes ab.

Als invalide gilt, wer nicht mehr imstande ist, durch eine Tätigkeit, die seinen Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufes zugemutet werden kann, ein Drittel dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen. (§ 1256 RVO.)

Ist die Invalidität nur vorübergehender Natur, so wird die Invalidenrente auch gewährt, aber als sogenannte Krankrente vom Beginn der 27. Woche ab für die weitere Zeit.

3. Die Vorschriften des früheren Invalidenversicherungsgesetzes, daß die Invaliden- oder Krankrente neben einer Pension oder dergleichen ruht, wenn ein bestimmter Jahresbetrag überschritten wird, hat die Reichsversicherungsordnung beseitigt. Die Leistungen der Invalidenversicherung können somit neben den Gehältern auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes unbeschränkt bezogen werden.

4. Während der Dauer des Krieges oder militärischer Dienstleistungen sind von den Kriegsteilnehmern Beiträge nicht zu entrichten. Diese Zeiten werden als Beitragswochen 2. Lohnklasse kraft Gesetzes (§ 1393 RVO.) ohne weiteres angerechnet. Zweckmäßig bringen die Angehörigen der Kriegsteilnehmer jedoch die Quittungskarte zur Ortsbehörde, damit sie angerechnet wird und spätere Vorfälle vermieden bleiben.

Personen, die infolge des Daniederliegens des Wirtschaftsliebenden ohne Beschäftigung sind, mögen beachten, daß zur Vermeidung des Verlustes der Antworthaft alle zwei Jahre, die vom Tage der Ausstellung der Karte ab zählen, mindestens 20 (bei der Selbstversicherung 40) Beitragswochen nachgewiesen werden müssen und die Quittungskarte vor Ablauf der zwei Jahre der Ortsbehörde zum Umtausch oder zur Verlängerung einzureichen ist.

5. Kommt ein Versicherter zu Tode, so haben die Ehefrau und Kinder unter 15 Jahren Versorgungsansprüche. Eine Erstattung von Beiträgen kommt nicht mehr in Frage. Hinterläßt der Verstorbene eine Witwe, so kann sie Feststellung ihrer Witwenrente beantragen. Die Auszahlung der Witwenrente erfolgt allerdings erst, nachdem die Witwe invalide (siehe oben) geworden ist. Unabhängig von der etwaigen Invalidität der Witwe muß aber allen Kindern unter fünfzehn Jahren des Verstorbenen sofort von dessen Todes-tage ab Waisenrente gewährt werden. Hat auch die Ehefrau des Verstorbenen für ihre Person „gelebt“ und Rentenanspruch erworben, so gelangen außerdem noch Witwengeld und Waisenaussteuer zur Auszahlung. Bezüglich der Hinterbliebenenansprüche gilt gleichfalls das Vorhin Gesagte: die Witwen- und Waisenrenten werden neben den Bezügen auf Grund des Militärhinterbliebenengesetzes gewährt. Witwe und Kinder eines durch den Krieg zu Tode gekommenen Versicherten erhalten also sowohl von der Militärverwaltung als auch von der Landesversicherungsanstalt die gesetzlichen Gehältnisse voll und ganz ausgezahlt.

6. Anträge auf Gewährung von Leistungen auf Grund der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind bei der Ortsbehörde oder direkt beim Versicherungsamt (Landratsamt oder Bürgermeisteramt in größeren Städten) anzubringen. Letzteres ist auch zur Auskunftserteilung in allen Versicherungsfragen verpflichtet. (§ 37 RVO.)

## Allgemeines

Franz Brandts †. Am 6. Oktober ist der erste Vorsitzende des Volksvereins für das kath. Deutschland, der Fabrikbesitzer Franz Brandts, im Alter von fast 80 Jahren gestorben. Mit ihm ist eine bedeutende Persönlichkeit hinübergegangen, an dessen Bahre wir aufrichtig trauern. Brandts hat sich im Dienste der Sozialpolitik hervorragende Verdienste erworben. Aber nicht nur theoretisch,

sondern auch durch die Tat, wie er überhaupt ein Mann der Praxis war. Seine Betriebe waren Musterbetriebe, sie waren allen anderen ähnlichen Betrieben in sozialpolitischer Hinsicht weit voraus. Die Fürsorge ging teilweise so weit, daß er damit bei seinen Arbeitern auf Widerstand stieß, z. B., wie uns bekannt geworden ist, mit der Verkürzung der Arbeitszeit. Brandts wirkte auch agitatorisch für seine Ideen. Als Vorsitzender des Verbandes Arbeiterwohl, eine Vereinigung von katholischen Fabrikanten und Unternehmern, wirkte er im Sinne einer vollständigen sozialen Reform, und wurde damit unserer gesetzlichen Arbeiterfürsorge bahnbrechend vorgearbeitet. Als erster Vorsitzender des Volksvereins für das katholische Deutschland hat er mit ganzer Kraft für die Wiedergewinnung Deutschlands gewirkt. Das wird für alle Zeit fortleben. Brandts war einer von jenen Männern, die weit über ihre Zeit hinaussehen, die die Umwälzung der sozialen und die Umschichtung der gesellschaftlichen Verhältnisse erkennen und daraus ihre Konsequenzen ziehen. Darum trat er für die Rechte der Arbeiter ein, weil er erkannte, daß man dem heranwachsenden neuen Stand auf die Dauer nicht die Gleichberechtigung vorenthalten könne. Möge ihm die Erde leicht sein, möge aber auch sein Nachfolger in den gleichen Fußstapfen wandeln!

**Die Wahlen zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten sind aufgeschoben.** Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 folgende Verordnung erlassen: Die Amtsdauer der Mitglieder der Gewerbegerichte und der Kaufmannsgerichte wird, soweit sie vor dem 31. Dezember 1915 abläuft und die Neuwahlen nicht bereits stattgefunden haben, bis zum 31. Dezember 1915 verlängert. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

**Gerichtstermine wahrnehmen!** Bellagte handeln in ihrem eigenen Interesse, wenn sie die Gerichtstermine auch dann wahrnehmen, wenn sie sich schuldig fühlen und mit der Verurteilung rechnen. In manchen Fällen können sie nämlich unter gerichtlicher Vermittlung einen vorteilhaften Vergleich schließen oder sich Zahlungsaufschub erbitten. Auch bleiben sie in dem Falle, daß sie eine vor dem 31. Juli 1914 entstandene Forderung anerkennen oder darüber einen Vergleich schließen, ganz oder teilweise von Prozesskosten verschont, während sie diese in vollem Umfange tragen müssen, wenn sie nicht zum Gericht kommen und Verschärfungsurteil gegen sich ergehen lassen.

**Keine verkürzte Arbeitszeit** wollen die Mitglieder des sozialdemokratischen Bauarbeiterverbandes in Dresden. Bei einem weiteren Umsichtigkeits der Arbeitslosigkeit wurde vom Arbeitgeberverband die Einführung dreitägiger Arbeitswochen in Aussicht gestellt. Bei einem Versuch hiermit auf einem einzelnen Bau stieß der Bauarbeiterverband aber auf teilweisen Widerstand seiner Mitglieder, so daß vorläufig Abstand davon genommen werden mußte. Wenn das schon auf einem einzelnen Bau geschah, was sollte es dann erst werden, wenn die dreitägige Arbeitswoche allgemein eingeführt würde? — Der „Grundstein“ mokiert sich über Kamscheid, wo unsere Mitglieder sich ebenfalls gegen eine Verkürzung der Arbeitszeit gewandt haben. Er gibt aber selbst zu, daß noch von auswärtig notwendige Arbeitskräfte herangezogen

werden mußten. Um den Rückzug von seinem unqualifizierten Angriff in einer seiner früheren Nummern gegen unsere Kamscheider Mitglieder zu beenden, behauptet er jetzt, diese Zuziehung fremder Arbeitskräfte sei erfolgt, obwohl ein Teil seiner einheimischen Mitglieder ausdrücklich habe Arbeit suchen müssen. Das vermögen wir beim besten Willen nicht zu glauben, denn „auswärts“ ist ja keine Arbeit zu haben. Der Vertrauensmann des „Grundstein“ muß sich bei seinem vorläufig unangebrachten Reformeifer besser an die Wahrheit halten.

**Deutschlands Finanzlage.** In der am Dienstag, den 29. September, abgehaltenen Sitzung des Zentralausschusses des Reichsbankdirektoriums gab der Präsident Hakenstein einen Überblick über die finanzielle Lage Deutschlands. Der deutsche Geldmarkt hat unter allen Ländern in den ersten zwei Kriegsmontaten am besten abgesehen. „Die Reichsbank ist trotz Geldpanik und Kreditkrise, die durch das Land schritten, mit einem Diszont von 6 Prozent ausgekommen. Der Geldmarkt ist verhältnismäßig flüssig, die Banken und sonstigen Kreditorganisationen haben — im Gegensatz zu England und Frankreich — keinen Tag lang ihre Tätigkeit ausgesetzt oder die Auszahlung der Bankguthaben eingeschränkt und haben, gestützt auf die Reichsbank, ihre Kreditgewährung ohne rigorose Einschränkungen anrecht gehalten und ihre Guthaben bei der Reichsbank beträchtlich vergrößert.“ Das Vertrauen des Publikums führt in steigendem Maße seine verfügbaren Mittel wieder unseren öffentlichen Zahlungs- und Kreditinstituten zu. Der Goldbestand der Reichsbank ist in erheblicher Steigerung begriffen. „Wir haben in wenig Wochen eine starke Geldpanik und Zahlungsmitteleinstellung überwunden, wir haben der nach ihr drohenden Kreditkrise wirksam gesteuert und haben nunmehr auch die Arme frei und regen sie, um auch die letzte Gefahr, die aus dem Weltkrieg für unser Wirtschaftsleben erwachsenden Schwierigkeiten und Kisten, zu bannen, und wir sind das einzige der kriegsführenden Völker, das ohne Moratorium auskommt und seine wirtschaftliche Arbeit weiterführt und neu organisiert.“

**Der Preistreiber bei Lebensmitteln** tritt der Führer der bayerischen Bauernvereine, Dr. Georg Heim, mit Nachdruck entgegen. Er wendet sich in erster Linie gegen jene Bauern, die Körner und Brotfrüchte zwecks Preissteigerung zurückhalten wollen: „Wir brauchen die anderen Stände in anderen Zeiten wieder. Denken Sie nur an die Neuregelung der Handelsverträge nach dem Kriege. Der ganze Bauernstand muß schließlich unter den Wucherforderungen einzelner leiden. Die heimische Genossenschaft in Regensburg liefert Speisepotatofeln für 2,65 M pro Zentner und tritt so praktisch Wucherpreisen entgegen.“

**Verbandsnachrichten**

Wir machen die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 18. Oktober, der 33. Wochenbeitrag für das Jahr 1914 fällig ist.

**Neustadt (Westpr.).** Eine Mitgliederversammlung fand am Sonntag, den 4. Oktober, abends 6 Uhr, in unserem Vereinslokale statt. Unser Bezirksleiter, Kollege Schönekeß, sprach über die Aufgaben der Kollegen während der Kriegszeit. Als besonders vorbildlich bezeichnete er es, daß die zurückgebliebenen nicht im Felde stehenden Neustädter Mitglieder alle ihre Pflicht in bezug auf das Beitragszahlen getan

hätten. Auf Antrag eines Kollegen wurde sodann beschlossen, daß jedes Mitglied pro Woche 10 Pf. Extrabeitrag zu zahlen hat. Dieser Betrag, sowie noch eine andere der Verwaltungsstelle zur Verfügung gestellte Geldsumme sollen verwandt werden zu praktischen Weihnachtsgeschenken an die 43 Kinder derjenigen Mitglieder, welche im Felde stehen. Unsere Verwaltungsstelle will hier, wenn auch nur in ganz bescheidenem Maße, an die Stelle des Vaters treten, welcher fern von seinen Lieben vielleicht in Feindesland weilt. Dieser Beschluß unserer Neustädter Kollegen zeugt von echter Kollegialität und warmer Nächstenliebe. Vielleicht findet der Beschluß noch in manchen Orten in Ost- und Westpreußen Nachahmung.

**Bekanntmachung**

**Achtung, Hamburg!**

Das Sekretariat des christlichen Bauarbeiterverbandes ist von Bremerreihe 12 nach Bremerreihe 25, pt., verlegt worden. Telefon: Gruppe 6 1478. Es befindet sich auch dort die Geschäftsstelle der christlichen Gewerkschaften von Hamburg und Umgegend.

**Achtung, Nürnberg!**

Das Verbandsbureau befindet sich von jetzt ab Boyenstr. 83.



Es starben den Heldentod fürs Vaterland die Kollegen:

**Emil Herzog, Ernst Herzog** (zwei Brüder).  
Zahlstelle Luckau.

**Albert Kaufmann.**  
Franz Koch aus Nesselroden.  
Verwaltungsstelle Hannover.

**Jos. Günthner.**  
Zahlstelle Ronneburg.

**Ludwig Ramhilo.**  
Zahlstelle Brossen.

**Franz Breiteimeier.**  
Joachim Meier aus Varienrode.  
Verwaltungsstelle Hildesheim.

**Herrmann Sander** aus Dahl.  
Verwaltungsstelle Paderborn.

**Johann Horz** aus Guchheim.  
Willy. Walter aus Wengerskirchen.  
Zahlstelle Remscheid.

**Reinhold Fischer** aus Nassdorf, Kreis Sinsfeld.  
Zahlstelle Dortmund (Maurer).

**Heinrich Kluthe** aus Süberwich.  
Verwaltungsstelle Recklinghausen.

**August Laufenberg.**  
Zahlstelle Cappenberg bei Dortmund.

**Karl Nahrgang.**  
Zahlstelle Essen (Eisenleger).

**Heinrich Wolf.**  
Zahlstelle Herne i. W.

**Jos. Kröger.**  
Zahlstelle Beckum i. W.

Wir werden das Andenken dieser Tapferen stets in Ehren halten.

**Feldpostbrief**

Jenmont, 18. 9. 14.

Werter Kollege!

Es ist mir ein Bedürfnis, Dir aus Feindesland einen Brief zu schreiben, der im großen und ganzen meine bisherigen Erlebnisse aus dem Feldzuge wiedergeben soll. Kann ich auch nicht von großen Gefechten und Siegen unsererseits erzählen und berichten, so glaube ich doch einer Truppe anzugehören, die man in einem heutigen Kriege nicht entbehren kann. Ich bin stolz darauf, ein Eisenbahner zu sein, und freue mich, wenn ich sehen konnte, wie immer wieder und wieder vollbesetzte Züge mit frischen und frohlichen Kampfesgenossen von uns abgefertigt weiter in Feindesland hinatabgefördert werden konnten. Wer jedoch glaubt, daß die Eisenbahner nur zur Beförderung von Militärtransporten, Munitionszügen, Lebensmitteln oder Kranken- und Verwundeten-Transporten da sind, dem sollen nachstehende Zeilen die Verwendung einer Eisenbahntruppe im Kriege veranschaulichen. Bevor ich aber zu weit abgewende, denn ich wollte Dir ja meine Erlebnisse auch mitteilen, will ich Dir erzählen, wie wir von Schöneberg aus durch Brandenburg nach der Grenze und weiter in Feindesland hinatabgefördert wurden. Wir fuhren am 13. August 1914 vom Militärbahnhof als Reserve-Eisenbahn-Baukompanie Nr. ... ab und gelangten durch Rangierung auf die Strecke, welche dem Bahnhofs Bahnhofs nach Halle führt. Auf der Fahrt selbst herrschte eine Begeisterung, die sich nicht beschreiben läßt. In der Station, wohin wir kamen, wurden wir auf das herzlichste begrüßt. Auf dem Bahnhofs waren von der Kommande des 1. Armee-Korps befehligte, welche uns auf dem Bahnhofs begrüßten. Am 14. August 1914 um 9 1/2 Uhr waren wir in Gelsenkirchen angekommen. Hier hatten wir 5 1/2 Uhr nachmittags ein und belagerten unser Lager.

essen. Abfahrt 6.13 Uhr abends. Am 15. August 1914 früh 4 1/2 Uhr, in Wehlar. In Eitorf schmückten die Mannschaften die Wagen mit frischem Grün. Als wir nach Troisdorf kamen, begegneten wir auf dem Bahnhof schwerer österreichischer Artillerie. Die Begrüßung war herzlich. Als sich der Zug der Oesterreicher in Bewegung setzte, erscholl aus allen Reihen das von den österreichischen Offizieren angestimmte Lied: „Ich hatt' einen Kameraden“. So manchem Krieger entlockte diese Begeisterung eine Freudenträne. Unsere Fahrt ging weiter nach Grevenbroich. Hier, um 4.50 Uhr nachmittags angekommen, wurden wir in Bürgerquartieren untergebracht. Unser Aufenthalt wahrte bis zum 18. August 1914, weil nähere Befehle abgewartet werden mußten. Jedoch waren wir hier nicht untätig, sondern machten Übungsmärsche und kleine Gefechte innerhalb der Kompanie. Am Nachmittag des 18. August fuhren wir weiter, und zwar bis Herbsthal (Grenze). Auf unserer Fahrt durch Wachen fuhren wir eine große Kanne. Dieselbe hatte den Zweck, das Vereintragen der Verwundeten im Eisenbahnwagen zu erleichtern; denn ununterbrochen trafen dort Automobile und Wagen mit Verwundeten ein. Vom 19. bis 21. August waren wir in Herbsthal. Hier wurden am 20. August circa 1000 gefangene Belgier nach Deutschland transportiert. Von Herbsthal ging's am 21. August mittags über Pempstern nach Chemnee. Aus dem Zuge heraus konnten wir beobachten, wie große Steinmengen aus verschiedenen Brüden von den Belgiern herausgeprengt waren, um dieselben zu zerstören und dadurch den Verkehr lahmzulegen. Die ersten aus dieser Richtung kamen und fuhren ohne Gefahr über diese Brüden hinweg. Auf der Station selbst fand unsere Kompanie zur Aufbesserung der Schienenwege Verwendung. In der Nacht vom 21. bis 22. August schossen Franzosen auf eine Munitionskolonne. Das Feuer wurde erwidert. Und wir waren herausgetrieben, griffen aber nicht ein. Ein paar Kanonenschiffe fuhren, und im Nu standen einige Häuser in Brand. Das Geschwader verbrannte.

Alles hatte am anderen Morgen weiße Fahnen gehißt. Am 22. August fuhren wir weiter über Bittich nach ... Hier hatte die Kompanie den Auftrag, am 23. August eine zirka 250 Meter lange Kriegsrampe zu bauen. Zu diesem Zweck wurde morgens um 8 Uhr an die Arbeit gegangen und mit einer 1/2stündigen Unterbrechung bis 11 1/2 Uhr nachts gearbeitet. Bei Tage waren bereits Posten ausgestellt, um Zivilpublikum abzuhalten. Kurz nach Beendigung des Bauens fielen Wehrschüsse. Die Bahnhofswache wurde alarmiert. Auch wir eilten zur Hilfe herbei. Ein Zug der Kompanie ging zur Verteidigung auf die Stadt los. Zwei Züge blieben zur Bedeckung unseres Bauzuges zurück. Gebrauch wurde unsererseits von der Waffe nicht gemacht, da nach dem Herausretren kein Schuß fiel, auch der Dunkelheit wegen nicht sicher vorgegangen werden konnte. Die Nacht war nachdem ruhig. Am 24. August fuhren wir mit unserem Zuge, den wir immer mit uns führen, drinnen wohnen und übernachten — auch Werkzeug und Rammen führen wir mit — um 8.45 Uhr nach ... Unterwegs vor ... war die Eisenbahnerkompanie Nr. ... dabei, drei von den Belgiern aufeinandergefahrenen Maschinen aus den Gleisen zu entfernen, um die Strecke freizumachen. Nach zwei vorgenommenen Sprengungen und Beseitigung der größten Hindernisse fuhren wir ein nach ... Hier hatte die Kompanie den Auftrag, eine Rampe von 120 Meter Länge zu bauen. Dieselbe wurde aus Schienen und Schwellen hergestellt. Die Kompanie baute bis am anderen Morgen 6 Uhr. Raum war die Rampe fertig, und schon rollten die Züge der Artillerie zur Entladung heran. Hieraus ersieht Du klar und deutlich, wie wichtig der Rampenbau der Eisenbahntruppe ist; denn ohne dieselben kann man Kanonen und Pferde nicht ein- und ausladen. Für heute habe ich genug erzählt. Es geht an die Arbeit. Ein weiterer Brief folgt. Leb alle wohl, Kollegen! Gott ist mit uns. Wir Eisenbahner schaffen für Kaiser und Reich! Herzliche Grüße  
E. Str.